

Die Weihnachtsreise

An Heilig' Abend gab sich Gott gern einer ganz besonderen Lieblingsbeschäftigung hin. Er lümmelte in seinem Himmelsthron aus Sonnen, Monden und Sternen, den er zur Feier des Tages mit eben erst erkalteten Kometen kuschelig angefüllt hatte. Mit seinem rechten Arm ordnete er die Sternzeichen unweit des Andromedanebels, hinten, am mittleren Ende der Milchstraße, jedenfalls die, die er erreichen konnte. Gerade war er über dieser höchst meditativen Übung ein wenig eingeduselt, als sich leuchtender Besuch vor ihm einstellte. Sein Lieblingsengel Dorothea stattete ihm einen Besuch ab.

„Mein Sonnenstern, schön, dich zu sehen. Du wirst von Jahrtausend zu Jahrtausend zauberhafter!“, schmeichelte der Herr der himmlischen Heerscharen. „Was führt dich zu mir?“

„Ich will dich zu einer kleinen Weihnachtsreise einladen“, sprach der Engel Dorothea. Mit Stolz trug sie diesen Namen, der zu Deutsch „Gottesgeschenk“ lautet.

„Wo soll's denn hingehen, du Zierde meiner schöpfungsmüden Augen?“, fragte Gott.

„Auf die Erde“, antwortete Dorothea. Der Herr des Himmels verzog ein wenig die Augenbrauen, sodass das kaum merkliche Blitzen, das dadurch entstand, ausreichte, um ein winziges Sonnensystem ins Leben zu rufen. Dorothea hatte es jedoch gesehen und beeilte sich darum hinzuzufügen: „Dort wird heute Weihnachten gefeiert.“

„Ich bin sie leid, die Menschen“, murmelte der Ewige. „Du weißt, sie gehören zu meinen Erstlingswerken und manchmal bin ich mir ganz und gar nicht sicher, ob sie gut gelungen sind.“ „Ja ja doch, ich weiß,“ säuselte beschwichtigend der Engel. Sie strich dem zweifelnden Schöpfer über das silbergraue Haar und meinte aufmunternd: „Sie gehören vielleicht nicht zu deinen Glanznummern, du Himmlischer, aber so schlecht, wie Satanael behauptet, sind sie auch wieder nicht. Ich finde, es tut gut, ihnen gelegentlich zuzuschauen. Manchmal kann ich es mir auch nicht verkneifen, ein wenig in ihre Belange einzugreifen.“ Als Gott das hörte, schmunzelte er und sagte: „Na gut, aber nicht länger als zweihundert Augenaufschläge!“ Und: „Du wählst aus, wen wir besuchen.“

In drei bis vier Sternenlichtsekunden durchmaßten die beiden das Firmament und Gott der Herr schwebte mit Dorothea ein in das weihnachtlich geschmückte Wohnzimmer der Familie Corner, Lower East Side, Manhattan, New York. Die Kinder Bob und Judith saßen unter dem übervoll geschmückten Weihnachtsbaum, betrachteten ihre Geschenke, die in diesem Jahr noch reichhaltiger ausgefallen waren, als in den Jahren zuvor. Doch zwei entscheidende Dinge fehlten an diesem Abend, an dem ausnahmsweise auch die Großeltern mit eingeladen waren: der Vater der beiden und - die Weihnachtsfreude. Letztere lag mit dem Daddy unter den Trümmern der beiden Hochhäuser im Süden der Stadt begraben.

„Es ist furchtbar, wenn man die Gedanken der Menschen lesen kann,“ flüsterte Gott seiner Begleiterin zu. Eben hatte er bemerkt, wie der Großvater mit Blick auf die tränenschweren Augen der beiden Kleinen innerlich geseufzt hatte und vor sich hindachte: „Wie konnte Gott das zulassen?!“

„Als ob ich damit, dass ich ihnen die Freiheit geschenkt habe, immer auch noch verantwortlich bin für all das Leid und den Kummer, den sie einander zufügen.“ Gott war schon im Begriff zu bedauern, dass er der Einladung seines Lieblingsengels gefolgt war, als er sah, wie Dorothea, die Hände des Großvaters nahm und sie ganz vorsichtig den beiden Kindern auf den Kopf legte. Während die Großmutter auf dem Klavier einen alten Jazztitel zu intonieren begann, stimmte der Opa mit etwas unsicherer Stimme ein: „God bless the child.“

Bob und Judith und die Mutter sahen mit fassungslosem Staunen auf die Großeltern. „Ich wußte gar nicht, dass ... dass du noch Klavier spielen kannst“, stammelte Judith. „Und ich weiß auch nicht, wann ich dich das letzte Mal singen gehört habe,“ setzte die Tochter hinzu.

„Das haben wir für euch geübt,“ sagten beide, wie aus einem Munde. Sie sahen sich an und lachten ein wenig verlegen. Dann sangen sie alle gemeinsam, dieses Lied, und einige andere Weihnachtslieder. Tränen liefen über ihre Wangen, Tränen der Trauer und des tiefen einvernehmlichen Glücks von Menschen, die plötzlich spüren, was sie einander wert sind.

„Ein bißchen Weihnachtsfreude sollte doch wohl dazu gehören, oder?!“, sagte der Engel Dorothea, wie zur Entschuldigung für ihren eigenmächtigen Eingriff, als sie schon im Wegfliegen waren. Denn auch der Allmächtige hatte in einem raschen, unbemerkt geglaubten Moment eine glitzernde Träne aus seinem Augenwinkel gestrichen.

„Wo soll's denn nun hingehen, du kleine Glücksfee“, fragte der König der Ehren und er bemühte sich, seiner Stimme einen neugierigen Klang zu verleihen. „Nach Kabul?“, fragend schaute Dorothea auf ihren Begleiter. „Da war ich gestern erst,“ brummte Gott, „da ist es nur mittelfeierlich. Laß uns dafür noch fünf bis zehn Jährlein warten, o.k.“ – „O.k.“, erwiderte der Himmelsbote. „Wie wär's mit Bethlehem, dem Geburtsort deines Lieblingssohnes?“ „Ich muß mich doch sehr über deinen Geschmack wundern,“ räusperte sich Gott. „Du hattest mir eine Weihnachtsreise versprochen und keinen Horrortrip. Ich glaub', ich mach mich wieder auf den Weg nach Hause. Wollte sowieso noch ein paar Sternlein zählen,“ fügte er kaum hörbar hinzu. „Warte, ich habe eine Idee,“ lenkte der Engel ein. „Na, ich warte,“ sagte der König des Himmels und der Erde und trommelte mit seinen himmelsherrschaftlichen Fingern beängstigend unruhig am Rand einer prall gefüllten Schneewolke, so dass es stiebte.

„Wie wär's mit - mit Ollendorf?“ „Ollendorf, wo liegt das denn?“, Gott tat ein wenig erstaunt. „Ich denke, du bist allwissend,“ witzelte Dorothea. „War ja nur ein kleiner Test,“ beeilte sich Gott anzufügen. „Ollendorf ist eine gute Idee.“ Und in einem Nu waren sie in der kleinen, bis auf den letzten Platz gefüllten Dorfkirche, ruckelten es sich in einer Ritze des Orgelprospektes bequem und harreten der Dinge, die da kommen sollten. Eben hatte das Krippenspiel begonnen. - „Es hat den Anschein, als sei eine christliche Erweckung ausgebrochen oder bist du hier öfter zugange, mein Engel?“, flüsterte Gottvater seiner Begleiterin ins Ohr.

„Wart's ab,“ zischte Dorothea, denn sie wollte keine Liedzeile und kein Textfisselchen verpassen. Als die kleinen Hirten ihren Jubel bis zum Himmel tönen ließen, kicherte Gott etwas zu laut, so dass manch einer der Gottesdienstbesucher glaubte, einen strahlenden Orgelakkord gehört zu haben. Dorothea sah ihn mit gespielter Strenge an, gab ihm einen Knuff in die göttlichen Rippen.

Als das Krippenspiel-Sternchen mit glockenheller Stimme danach fragte, wo denn der weitere Verbleib und Wirkungsraum des Christuskindes sei und einer der Krippenspiel-Engel laut und vernehmbar antwortete: „In den Herzen der Menschen, die nahe ihm sind“, raunte Dorothea ihrem Begleiter zu: „Sind das nicht prima Kollegen?!“ Gott nickte und sagte zu ihr:

„Wir sollten das nächste Mal noch einige aus dem großen Himmelschor mitbringen, was meinst du?“ „Gute Idee“, sagte schmunzelnd der Engel. Sie freute sich himmlisch darüber, dass es ihr nun doch noch gelungen war, dem zweifelnden Alten eine fröhliche Weihnachtsüberraschung zu bereiten.

(Pfarrer Dr. Thomas Seidel , Erfurt)